

Wildbader Chronik

Amtsblatt

für die Stadt Wildbad.

Anzeiger

für Wildbad und Umgebung.

Erscheint Montag, Mittwoch und Freitag.
Bestellpreis incl. Post. Sonntagsblatt vierteljährlich 1 Mk. 10 Pfg. (monatlich im Verhältnis). Bei allen württ. Postanstalten und Boten im Orts- u. Nachbarortsverkehr Vierteljährlich 1 Mk. 15 Pfg.; außerh. desselben 1 Mk. 20 Pfg.; hiezu 15 Pfg. Bestellgeld.



Die Einrückungsgebühr beträgt für die einpaltige Zeile oder deren Raum 8 Pfg., auswärts 10 Pfg., Reklamezeile 20 Pfennig. Anzeigen müssen spätestens den Tag zuvor aufgegeben werden. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Stehende Anzeigen nach Uebereinkunft.

Nro. 2.

Montag, den 4. Januar 1904.

40. Jahrgang

Rundschau.

Stuttgart, 29. Dez. Der große Hofball wird am Donnerstag den 14. Januar im Residenzschloß abgehalten werden.

Zur Beförderung Verwundeter bei Eisenbahnunfällen hat die Bahn 12 Einrichtungen für Gepäcker- oder bedeckte Güterwagen, bestehend aus je 4 nicht bedeckten Krankentragbahnen mit Matratze und Wolsteppich und je 4 Paar eisernen Gestellen zum Auflegen der Tragbahnen, angeschafft und an die Stationen Mühlacker, Stuttgart, Cannstatt, Ehlingen, Ulm, Friedrichshafen, Aalen, Crailsheim, Heilbronn, Tübingen, Kottweil und Freudenstadt abgegeben. Die Aufbewahrung erfolgt in trockenem, geschütztem Raum. Bei Unfallmeldungen wird erforderlichenfalls sofort ein Gepäckerwagen oder ein bedeckter, sauber gereinigter und trockener Güterwagen mit den Krankentragbahnen u. s. w. ausgerüstet und mit der nächsten Beförderung Gelegenheit, bei Ablasung eines Hilfszugs mit diesem, abgefand. Ferner werden zur ersten Hilfeleistung bei Eisenbahnunfällen auf freier Strecke sämtliche Gepäckerwagen der Züge mit kleinen Verbandskästen ausgestattet, die in einem besonderen, plombierten Gefach oder Gefach, das mit der Aufschrift „Verbandskästen“ oder einem „roten Kreuz“ bezeichnet ist, untergebracht sind; der Inhalt des Kastens ist genau bezeichnet. Die Verbandskästen werden alljährlich von der Werkstätteinspektion Cannstatt revidiert.

Kassel, 28. Dez. Ein ganzer Geldschrank mit Inhalt ist einem hiesigen Geschäftsmann aus seinem Kontor gestohlen worden. Die Frl. Btg. bringt jetzt folgende Einzelheiten über den Vorfall: Wenige Tage vor Weihnachten erschienen morgens gegen 7 Uhr zwei junge Leute im Kontor, wo die Aufwartefrau gerade beim Reinmachen war, und sagten, daß sie den Auftrag hätten, den Geldschrank zur Reparatur abzuholen. Die Frau ließ sich verblüffen und half sogar den Spitzbuben noch beim Hinausschaffen des 150 Pfund schweren Schrankes. Der Anschlag gelang vollkommen; als man an die Verfolgung der Verbrecher ging, waren sie spurlos verschwunden. Am zweiten Weihnachtstages fand man den vollständig zertrümmerten und ausgeplünderten Schrank, der über 1000 Mk. in bar und Dokumente und Geschäftsbücher enthalten hatte, in der Karlsauce unweit einer Wirtschaft. Jetzt ist man den Dieben, die sich durch großartige Weihnachtseinkäufe verdächtig gemacht haben, auf der Spur.

Die Bilsche-Geschichte scheint noch immer nicht zur Ruhe kommen zu wollen. Wieder „Tgl. Adsch.“ aus Braunschweig gemeldet wird, hat der Erste Staatsanwalt zu Berlin die nochmalige Vernehmung des Verlagsbuchhändlers Richard Sattler in Braunschweig verfügt. Bei der Gelegenheit wird auch bekannt, daß dem genannten Verleger in den letzten Wochen nicht weniger als aus fünf anderen östlichen und westlichen Garnisonen des Reiches, und zwar aus Offiziers- und aus Unteroffizierskreisen, fertige Arbeiten zur Drucklegung zugegangen sind, die Personen und Verhältnisse der betreffenden Garnisonen in besonderer Weise schildern. In französischen Zeitungen wird jetzt durch große Anzeigen die Uebersetzung des Bilschesen Romans „Aus einer kleinen Garnison“ angezeigt. Der französische Titel „Petite Garnison“ wird durch den Zusatz „roman des moeurs militaires allemandes“ ergänzt und durch eine Anschlagzeichnung erläutert, die an vielversprechender Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt. Vor einem Schilderhaus, in dem es sehr munter zugeht, steht ein Soldat, der das Gewehr präsentiert. Leutnant Bilsche, das Notizbuch in der Hand, lauscht hinter dem Schilderhaus, wahrscheinlich um Stoff für seine Arbeit zu sammeln. Es ist vorauszuweisen, daß der so verführerisch angezeigte Roman in Frankreich verschlungen wird.

Berlin, 30. Dez. Das „Militärwochenblatt“ meldet: v. Nathusius, seither Major im Dragonerregiment Nr. 6, wird zum Kommandeur des Trainbataillons Nr. 16 in Forbach ernannt. Ey, Rittmeister im Trainbataillon Nr. 16, wird mit der gesetzlichen Pension zur Disposition gestellt und zum Bezirksoffizier in Gnesen ernannt, Noak, Rittmeister im Trainbataillon Nr. 10 wird zum Trainbataillon Nr. 16 verlegt. Vergott, Rittmeister im Trainbataillon Nr. 8, wird zum Trainbataillon Nr. 16 verlegt. Freiherr von Barisch und Groß-Minnsdorff, Hauptmann und zweiter Offizier des Traindepots des 11. Armeekorps, wird zum ersten Offizier des Traindepots des 16. Armeekorps ernannt. Fuchs, Major und Kommandeur des Trainbataillons Nr. 16, wird zugleich mit der Erlaubnis zum Tragen der Uniform des Ulanenregiments Nr. 12 der Abschied mit der gesetzlichen Pension bewilligt. Koch, Oberleutnant, beauftragt mit der Wahrnehmung der Stelle des ersten Offiziers des Traindepots des 16. Korps, scheidet als Halbinvalide mit der gesetzlichen Pension aus und wird zu den Offizieren der Landwehr des Trains

übergeführt. Habenicht, Oberleutnant des Trainbataillons Nr. 16, wird mit der gesetzlichen Pension zur Disposition gestellt. (Damit sind die weiteren Folgen von Leutnant Bilsches Roman „Aus einer kleinen Garnison“ eingetreten.)

Chicago, 1. Januar. Der Mayor hat die Schließung von 19 Theatern angeordnet, welche den Bestimmungen zur Sicherheit der Besucher nicht nachgekommen sind.

Das entsetzliche Brandunglück, das kurz vor Jahresluß die Stadt Chicago betroffen hat, übersteigt in seiner ungeheuerlichen Größe die schlimmsten Befürchtungen. Nach den neuesten Meldungen sind bis jetzt nahezu 700 Tote gezählt, 300 Personen werden außerdem noch vermißt. Ein Telegramm vom 1. Januar besagt: Das Troquoisttheater sieht von außen unverändert aus. Gegenüber dem Haupteingang erhebt sich noch unbeschädigt das mächtige Indianerhaupt. Bis jetzt sind 690 Tote gezählt; 300 Personen werden noch vermißt. Die Theatertruppe war 300 Köpfe stark und 2000 Zuschauer waren im Theater, von denen 1790 Sitzplätze innehatten. Während der Panik kamen ganze Familien um. Mehrere Notausgänge waren durch eiserne Türen geschlossen, für deren rechtzeitiges Öffnen niemand sorgte. Vergeblich war von den Zuschauern versucht worden, diese Türen mit Gewalt zu öffnen. Da vor dem Theater kein Feuermelder stand, ging viel Zeit verloren, bevor die Feuerwehr eintraf. Auf telephonischen Anruf eilten etwa 100 Ärzte und 150 Krankenwärter herbei. Priester erteilten den Sterbenden den Segen. Die Küche und Keller eines benachbarten Restaurants brachten eine Leiter auf das Dach eines Schuppens und der Küchenchef hing auf der Leiter stehend nächste an der 15 aus einem Fenster springenden Frauen auf. Die Vorstellung im Theater war zu ermäßigten Preisen gegeben worden. Hiervon erklärt sich die große Zahl der Zuschauer. Die ganze Stadt Chicago ist förmlich betäubt von den Schrecken des Unglücks. Man kann die Größe desselben kaum begreifen, da das Theater für absolut feuersicher galt; es bestand aus Marmor und einem Stahlgerippe. Es erwies sich jedoch in der Einrichtung als eine wahre Menschenfalle. Das Chicagoer Journal beziffert die Toten auf fast 1000. Von den Verwundeten starben noch viele. Auf den Totenlisten, die noch unvollständig sind, stehen viele deutsche Namen. Von zahlreichen Leichen werden wahrscheinlich nie Name und Herkunft festgestellt werden können.

Unterhaltendes.

Süße Töbren.

Von Albert Graf von Schlippenbach.

(Mit Genehmigung des Verlegers von „Dies Blatt gehört der Hausfrau!“ Berlin 18.)

1) (Nachdruck verboten.)
Affessor Baron Heinz von Fergen.
Berlin W.,
Hardenbergstr. 99, parterre.

Soeben entdeckt meine Frau beim Auspacken meiner Reisetasche, daß Janko und Hrenko von meinem Leibrod die Schöße abgerissen und an deren Stelle das Taschentuch und das Halstuch genäht haben. In meinen Zylinder ist ein handgroßes Loch gechnitten, in die Stiefelsohlen sind Löcher gebohrt, von den Socken die Füße abgetrennt und an die Hemdsärmel geheftet, die Pantoffeln sind in die Frackschöße gewickelt. Buchdeckel sind innen mit Butter beschmiert, zwischen den Blättern liegen Wurstscheiben. Vordrehend, Kragen und Manschetten sind mit Tinte bemalt.

Bitte der Frau Baronin mitzuteilen, daß ich umgehend Schadenersatz von 230 Kronen 26 Hellern einschließlich der Kosten für diese Depesche verlange, ansonst ich klagbar werden muß. Der Schlüssel zu der Fessel liegt im Koffer.

Dr. Isidor Krawatkovich.

Kopfschüttelnd las ich mehrere Male das über drei Formulare geschriebene Telegramm von über hundert Worten durch. Ich hatte es auf meinem Schreibtisch gefunden, als ich gegen ein Uhr Nachts todmüde von einem Ausflug heim gekommen war. Ich wußte weder, wer Janko und Hrenko waren, noch hörte ich je von einem Dr. Isidor Krawatkovich. Eine Personenverwechslung schien dabei völlig ausgeschlossen, denn meine Adresse war auf das Feinlichste genau und richtig angegeben. Als Aufgabestation zeigte die Depesche Uvidel, einen mir gänzlich unbekanntem Ort. Nach der Orthographie zu urteilen, mußte er in Ungarn liegen. Auch die Baronin, der man mit einer Klage drohte, wußte ich nicht unterzubringen. Ich war Junggeselle und ohne nähere Verwandte. Ganz mysteriös erschien mir endlich die Sache mit der Fessel, zu der ein Schlüssel in irgend einem Koffer sein sollte. Das klang fast nach einem Verbrecher. Bei all dem rätselhaften war mir nur das klar: Janko und Hrenko mußten zwei sehr erfindungsreiche Knaben und Isidor Krawatkovich ein empörter Jugendzieher in der Gegend der Theiß, Drau oder San, jedenfalls in Transleithanien sein, der wenig Wäsche benötigte. „Das“ Taschentuch ließ tief blicken.

Soviel ich auch nachsann, einen Zusammenhang zwischen jenen Leuten und mir fand ich nicht. Nach einer Stunde fruchtlosen Grübelns suchte ich mein Schlafzimmer auf.

Trotz der Uebermüdung stellte sich kein erquickender Schlaf ein. Im Traum erschienen mir immer zwei ungezogene Jungens, die meine besten Lackschuhe anbohrten, von meinem funkelngelneuen Frack die Schöße abtrennten oder in meinen tadellos gebürsteten Zylinder — P. u. C. Habig, Berlin-Wien — Löcher schnitten. Dann wieder sah ich einen Menschen mit zornglühenden Augen, natürlich Dr. Isidor Krawatkovich, an meinem Bette stehen der eine unheimlich

raffelnde Kette schwingen. Erst Morgens verschwand der Spuk. Die Stuhuh auf dem Kamin hörte ich noch fünfmal schlagen. Aber gottlob! es war ja Sonntag, und ich konnte ausschlafen. Mit einem tiefen Seufzer der Befriedigung drehte ich mich auf die andere Seite.

„Ein Gilbrief für den Herrn Baron!“ Eine halblaute Stimme weckte mich. Erschrocken fuhr ich auf und starrete schlaftrunken auf meinen Diener Karl, ein Erbstück aus dem Vaterhause.

„Was ist los?“ stammelte ich.
„Der Herr Baron müssen unterschreiben!“ Karl drückte mir eine Feder in die Hand und hielt mir eine Schreibmappe hin, auf der ein Zettel lag.

„Hier Datum und Name. — Wir haben heut den siebzehnten Mai, Herr Baron.“ Karl war wirklich eine Perle von Diener. Mechanisch tat ich, was er verlangte. Dann sank ich wieder in die Kissen zurück und schloß die Augen. Ein Sonnenstrahl fiel durch die halb zurückgezogenen Vorhänge ins Zimmer und blendete mich. Nach wenigen Minuten hörte ich dieselbe diskrete Stimme, diesmal vorwurfsvoll mahnend.

„Wollen der Herr Baron den Brief nicht lesen?“

„Nein! Ich will schlafen, zum Donnerwetter!“

„Es ist schon halb neun Uhr.“
„Barbar, willst Du meine kostbare Gesundheit untergraben?“

„Es könnte doch aber etwas Wichtiges in dem Brief stehen.“

Ich gab keine Antwort. Vielleicht wurde ich den Quälgeist durch passiven Widerstand am ehesten los. Doch ich täuschte mich.

„Das Schreiben ist aus Belgien — ich sehe es an der Briefmarke — wemöglichst aus Spaa — von Madame du Prenne.“ —

Das wäre allerdings möglich! Die hübsche Frau, mit der ich im vorigen Jahre in Ostende fleißig getanzt hatte, erfreute mich öfter durch einige Zeilen.

Aber mein Himmel! Das war ja Cousine Gerdas Handschrift! — Natürlich! — Kein Zweifel!

Und plötzlich ging mir ein Licht auf. Schnell zerriß ich den Umschlag und las, mich häufig selbst unterbrechend:

„Brüssel, den 15. Mai 1903.
Lieber Heinz!

Gewiß, ich darf Dich doch so nennen, mein alter Freund, trotzdem wir uns fast neun Jahre nicht sahen. — (Zuwohl, seitdem du mir damals den Korb gabst, murmelte ich bitter) — Oder grollst Du Deiner ehemaligen Gespielin noch immer? Sieh es wäre eine große Torheit gewesen. Du zähltest einundzwanzig Jahre und ich achtzehn. Nun bin ich schon eine alternde Frau — (Unsinn!) — mit großen Kindern und Du noch ein Mann in den besten Jahren. Sicherlich hast Du längst die kleine Enttäuschung — (kleine Enttäuschung! Unglaublich!) — verziehen und deiner alten Gerda ein freundliches Andenken bewahrt. Allerdings, geschrieben hast Du mir nie, Nicht einmal nach dem Tode meines Mannes. — (Loßsel!) hieß der schwarzlockige Slowack, der mich bei ihr austach. Ermürgen hätte ich ihn mögen!) — Auch nicht später, als ich dir meine Verlobung mit dem Grafen Louczil²⁾

¹⁾ Aloisius, ²⁾ Anton,

Mühlvec Kravelenko anzeigte. — (Hahaha! Ich sollte wohl zu dem sechzigjährigen Bräutigam gratulieren!) — Dennoch wage ich es, Dir eine große Bitte auszusprechen. Zunächst aber muß ich Dir mitteilen, das ich das Verlöbniß löste. — (Was!? Ja, da steht es: löste!) — Graf Louczil ist als Generalkonsul nach Amerika versetzt worden — (meinen Segen hat er) — und verlangte nun plötzlich, ich sollte die Kinder, selbst meine kleine Cylka³⁾, in Europa zurücklassen und ihm allein als Gattin folgen. — (Wirklich ein Gemütsmensch, dieser Mann mit dem Namen, bei dem die Zunge Rad schlagen muß.) — Damals bestimmte mich, seinen Antrag nach langem Zögern anzunehmen nur der Wunsch, meinen Kindern deren Vormund er war, einen sorgfamen, liebevollen Vater zu geben. Diese Hoffnung ist vereitelt, ein Opfer wäre also zwecklos. Kurz entschlossen machte ich mich frei. — (Gott sei Dank! — Uebrigens, warum Gott sei Dank? — Mir kann es ja gleichgültig sein.) — Zu meiner Genugthuung legte der Graf im Zorn die Vormundschaft nieder. Auf seine ausdrückliche Anordnung waren die Knaben bisher, ganz gegen meinen Willen, in Neusatz in einem Institut untergebracht. Vor ungefähr zehn Tagen schrieb mir plötzlich ihr Pensionsvater, ein Dr. Krawatkovich, die Jungen wüchsen ihm über den Kopf, und er bäte mich dringend, sie ihm abzunehmen. — (kann ich ihm nicht verdenken.) — In einem zweiten Schreiben drang er, aus mir unbekanntem Gründen, auf ihre schleunige Abreise. Da ich, um allen Redereien über die Auslösung meiner Verlobung aus dem Wege zu gehen, Budapest endgültig verlassen habe und mich in Deutschland, wahrscheinlich Berlin, niederlassen will und selbstverständlich wünsche, Janko⁴⁾ und Hrenko⁵⁾ in meiner Nähe zu haben, gab ich Krawatkovich die telegraphische Weisung, die Knaben nach Budapest zu bringen und sie dort in den direkten Wagen nach Berlin zu setzen. Sie sind alt und selbständig genug, um die Reise allein zu machen. Ich kann erst einen Tag später aus Brüssel eintreffen, wo ich mit der kleinen Cylka bei meiner Schwägerin, die mir mit ihrem Manne in den letzten aufregenden Wochen treu zur Seite stand, seit einigen Monaten weile. Und nun mein alter Heinz, kommt die große Bitte! Würdest Du wohl die Kinder Deiner Gerda Sonntag, den 17. Mai: Mittags gegen ein Uhr auf dem Anhalter Bahnhof — erwarten — und für ein vorläufiges — Unterkommen sorgen? Diner Einwilligung im voraus sicher — telegraphierte ich — Dr. Krawatkovich — Du würdest — sie in Berlin in Empfang nehmen. — (Grundgütiger Himmel!) — Nicht wahr, Du erfüllst meine Bitte? Ich freue mich schrecklich, Dich wiederzusehen. Montag, Abend, halb acht Uhr, komme ich an.

Mit herzlichen Grüßen

Deine treue Cousine

Gerda von Czeytenko-Pastureczek,
geb. Freiin von Fergen.

1. Nachschrift. Die Jungen sahen natürlich erster Klasse.
2. Nachschrift. Du wirst Janko und Hrenko gleich erkennen, sie sehen mir ähnlich.

³⁾ Cäcilie, ⁴⁾ Johann, ⁵⁾ Heinrich.

- 3. Nachschrift. Ich öffne den Brief nochmals, um Dich zu bitten, den Jungens neue Anzüge zu kaufen, falls sie etwas abgerissen sein sollten. In Neusatz ist nichts Ordentliches zu haben. Du legst das Geld wohl so lange aus.
- 4. Nachschrift. Ich vergaß, Dich zu bitten, mir gleich nach Ankunft der Kinder nach Brüssel, Hotel de Flandre zu telegraphieren, sonstängstige ich nicht tot.
- 5. Nachschrift. Sei ja recht streng zu ihnen. Sie sind manchmal etwas wild — (Scheint so) — bis zu meiner Ankunft übertrage ich Dir die väterliche Gewalt. — (Danke) — Aber sie sind so lieb. Auf Wiedersehen Heinz!

Jokales.

Wildbad, 3. Jan. Unter großer Beteiligung fand am Neujahrsfest die Weihnachtsfeier des Militärvereins „Königin Charlotte“ in der Turnhalle statt. Machte schon die festlich geschmückte Turnhalle mit dem vielversprechenden, einladend arrangierten Gabentisch einen imposanten Eindruck, so ließ die reichhaltige Ordnung der Vorträge auf einen genussreichen Abend schließen. Wesentlich trug zum Gelingen des Ganzen die Mitwirkung eines Teils der Kapelle des Feld-Artillerie-Regiments No. 29 in Ludwigsburg bei, die hier von verschiedenen Gelegenheiten rühmlich bekannt ist und deren Dirigent als Solist auf dem Cello meisterhaftes leistet. Eingeleitet wurde der Abend durch eine Ansprache des Vorstandes, in welcher er die Anwesenden willkommen hieß u. Schreiben verlas aus dem Cabinet Ihrer Majestät der Königin, von Sr. Excellenz dem Herrn Generalleutnant von Schott und von Herrn Oberstleutnant von Moltke, deren Wunsch ein gelungener, fröhlicher Verlauf des Festes war. Die Ordnung der Vorträge begann mit einem trefflichen Marsch, dem abwechselnd Männerchöre und Solis folgten, welche unter Leitung des Herrn W. Börner großen Beifall ernteten. Die humoristischen Nummern unterhielten die Anwesenden auf das Beste, bei jedem Vortrag hatte man das Gefühl, daß Liebe zur Sache die Darstellenden leitete. In dem humoristischen Terzett „Ich will unter die Soldaten“ setzten die Kameraden R. Eisele, Bechtle und A. Schmid ihr ganzes Können ein, die Couplets „Meze süße Heze“ und „Paukenschulze“ wurden mimisch, kostümlich, und gefänglich von Hrn. Eisele sehr gut gegeben, ebenso ergötzlich waren das humoristische Duett „Rekrutenleiden“ und die humoristische Scene „In der Teufelsküche“, welche letztere mit vieler Mühe und Sorgfalt einstudiert, zu wirkungsvoller Aufführung kam. Den Darstellenden: Bechtle, Gall, Schmid, Eitel, Link, Fuchslocher, Maier und Frau Seiffert wurde reicher Beifall gezollt für Spiel und Gesang. Von den Männerchören, die durchweg rein und markig erklangen, gefiel besonders der von Herrn Börner komponierte Marsch über den „Prinz Weimar Sang“ und das Schlußstück „Der deutsche Landwehrmann“, Deklamation mit Begleitung des Männerchors und Klaviers, in welchem Herr Krimmel den begleitenden Text sehr ausdrucksvoll und angenehm sprach. Die Christbaumverlosung brachte jedem Mitglied eine schöne Weihnachtsüber- raschung; die vorzügliche Tanzmusik der

Ludwigsburger Militärkapelle hielt die Anwesenden noch lange in fröhlicher Stimmung beisammen. Dank dem rüh- rigen Vorstand des Vereins, Herrn Hotel- besitzer Schmid, verlief auch dieses Jahr die Weihnachtsfeier in echt kameradschaft- lichem Geiste und gelungen in allen Teilen, so daß die Mitglieder vollbefriedigt von dem Feste heimkehrten.

Interessante Bahlen.

Nachdruck verboten.

Die Entzifferung der assyrisch-baby- lonischen Keilschriften, die uns in den letzten Jahren mit so staunenerregenden Entdeckungen überraschte, hat gezeigt, daß nicht nur die Religion und Kultur Israels durch babylonische Gottesvorstellungen und religiöse Sagen beeinflusst ist, sondern daß die Kultur aller Völker in gewissen Beziehungen zur babylonischen Kultur steht. Wir sehen dies insbesondere bei dem Zahlensystem und der Kalender- wissenschaft.

Das bei den Babyloniern gebräuchliche Zahlensystem war nicht das unrige, das sogen. dekadische, das von 10 zu 10 fort- schreitet, sondern das Duodezimal- system, bezw. das Sexagesimalsystem, welches als Einheit die Zahl 12 bezw. 60 zu grunde legt. Die Grundzahlen von 60 sind 12 und 5. Daher kommt unser Duzend, und wir verstehen die in Mittel- u. Norddeutschland übliche Be- zeichnung Schock als 5 Duzend und Mandel als den vierten Teil von 60. Auf diesem dodekadischen Zahlensystem be- ruhten auch die ältesten Münzsysteme. Ehe die Rechnung nach Gulden u. Talern eingeführt war, rechnete man in einem Teil Deutschlands nach Schockgrößen = 60 Groschen. Denken wir an den alten Taler zu 30 Silbergroschen und 360 Pfennigen, so kommen wir auf eine höhere Einheit. Tatsächlich wird im Babylonischen die Zahl 60 als der sechste Teil der größeren Einheit 360 aufgefaßt. Was soll es nun aber mit der Zahl 360? Das sind die Tage des Jahres ent- sprechend einem Sonnenkreise durch die ganze Ekliptik, und nach dem himmlischen Urbild teilen wir den Kreis in 360 Grade. Durch zwölf Mondkreise, zu je 30 Tagen gerechnet, wird das Jahr in 12 Monate geteilt. Dementsprechend wird der Tag ebenfalls in zwölf Stunden d. h. Doppel- stunden eingeteilt, weshalb das Ziffer- blatt unserer Uhren nur die Zahlen 1-12 zeigt. Der Tag mit seinen 12 Doppelstunden teilt sich bei den Alten in 6 Teile mit je 2 Doppelstunden: Morgen, Mittag, Abend als die 3 Tagzeiten, und die 3 Nachtwachen, eine Einteilung der Zeit, die im ganzen Orient üblich ist.

Der Einteilung des Tages entspricht die des Jahres in 6 Jahreszeiten mit je 2 Monaten. Das kann uns keineswegs befremden, denn die Juden zählen heute noch sechs Jahreszeiten, die Araber hatten dieselbe Rechnung bis Mohamed. Und sollte es zufällig sein, daß nach dem römischen Kalender 7 Monate ihren Namen nach Gottheiten führen (ent- sprechend der babylonischen Götterweihe), während die übrigen Monate einfach ge- zählt werden? Oder lag dem römischen Jahr nicht auch ursprünglich ein Jahr von 6 Doppelmonaten zu grunde?

Wenn oben 360 als die Zahl der Tage des Jahres bezeichnet wurde, so ist dies, wie jedermann weiß, nicht ganz

richtig. Das Sonnenjahr hat 365 1/4 Tage und das Mondjahr 354 Tage; die Zahl 360 aber ist die Ausgleichung. Und die Aufgabe des Kalenders war es gerade, den Unterschied zwischen Sonnen- und Mondjahr auszugleichen.

Nehmen wir also das Jahr zu 360 Tagen mit 6 Doppelmonaten zu je 60 Tagen, so ergeben sich 12 Fünferwochen für den Monat (entsprechend den Grund- zahlen von 60, 12 und 5). In Wirk- lichkeit kommt bei den Babyloniern die Fünferwoche neben der Siebenerwoche vor. 72 Fünferwochen bilden bei ihnen ein Jahr, wozu noch die 43. Woche als überschüssige hinzutrat, um das Jahr zu ergänzen. Wo nach Mondjahren gerechnet wurde, zählte man 40 Wochen, wozu eine überschüssige Woche von 4 Tagen kam. Die erstere Zählung finden wir auch bei den alten Ägyptern, sofern sie 12 Monate zu je 30 Tagen rechneten, denen 5 Er- gänzungstage (Epagomenen) folgten. Diese 5 bzw. 4 Ergänzungstage bildeten die Festzeit der Epagomenen als Karneval. — Daß der Fünferwoche ein Fünferjahr entspricht, kann uns nicht wundern. Dies finden wir im römischen Lustrum. Lustrum bezeichnet das Reinigungs- oder Sühnopfer, das im alten Rom alle 5 Jahre von den Censoren bei dem Schlusse ihres Amtes für das ganze Volk darge- gebracht wurde. —

Wir alle kennen den Tierkreis am Himmel d. h. jenen Streifen, innerhalb dessen sich scheinbar die Sonne bewegt. Auch die Bezeichnung dieser Bahn als Tierkreis ist eine babylonische Erbschaft, insofern der Kreis in 12 Teile zu dreißig Graden zerlegt wurde, die Widder, Stier, Zwillinge, Krebs, Löwe, Jungfrau, Waage, Skorpion, Schütze, Steinbock, Wassermann Fische benannt wurden. Bei manchen Völkern des Altertums (bei den Juden heute noch) war ein Kalender von reinen Mondmonaten zu 29 und 30 Tagen ge- bräuchlich. Zur Ausgleichung mit dem Sonnenjahr mußte dann alle 2-3 Jahre ein 13ter Monat eingeschaltet werden. Für diesen 13. überschüssigen Monat, war dann auch ein Tierzeichen nötig: das war der Rabe. Dies ist das überzäh- lige, unglückverheißende Zeichen. Daher der „Unglücksrabe“, daher 13 die Unglückszahl!

Nun noch einiges zur Zahl 7, eine im hohen Altertum bei den Babyloniern, Ägyptern, Hebräern u. Griechen heilige Zahl. In der Siebenzahl erscheinen z. B. die Planeten, die Wochentage, das Sabbat- jahr der Juden; später die Sakramente der kath. Kirche, die Tugenden wie die Todsünden u. s. w. Woher kommt nun der Ausdruck „Die böse Sieben“? Das Siebengestirn, die Plejaden, gehören dem Gott der Unterwelt, des Todes, an und stellen die 7 Wintermonate dar, in denen die Natur tot ist. Sie erscheinen darum auch als die „sieben bösen Geister“, die alles Unheil in die Welt bringen und in den babylonischen Beschwörungen eine große Rolle spielen. Sonst wäre die Sieben durchaus keine böse Zahl, sondern vielmehr durch die Weihe des siebenten Tages als Sabbath von Gott geheiligt.

Auch die Dreizahl war den Baby- loniern schon heilig, und wie wir in der Heiligen Schrift an verschiedenen Stellen dreimal „Heilig, heilig, heilig!“ lesen, so finden wir auch am Anfang assyrischer Tempeliturgen ein dreimaliges asur d. i. „heilig.“



Eisclub Wildbad.

Die Kgl. Badverwaltung hat wieder in dankenswerter Weise Benutzung des Sees bei der Rosenau zum Schlittschuhlaufen gestattet unter der Voraussetzung, daß der Verein für jede Beschädigung der Uferpflanzen etc. haftet und aufkommt.

Abrechnung pro 1903.

Stand am 1. Januar 1903	Mt. 57.90	45 50
Zins pro 1903	" 2.30	90
	Mt. 60.20	46 40
Einnahmen für Beiträge 1902/4	" 5.80	3 40
	Mt. 66.—	49 20
Ausgaben für Mehren 1902 und dem Diener	" 20.50	33 40
	Mt. 45.50	16 40

bei der Vereinsbank angelegt.

Infolge dieses Ueberschusses von früheren Jahren werden für heuer Beiträge von denjenigen Mitgliedern nicht erhoben, die in den Jahren 1899, 1900, 1901 und 1902 solche bezahlt haben.

Für neue Mitglieder betragen aber die Eintrittsgelder:

Familienkarten	Mt. 3.—
Einzelkarten	" 1.—
Tageskarten	Mt. —.20

Versicherungsstand 45 Tausend Policen.

Allgemeine Renten-Anstalt

Siegründet 1833 zu Stuttgart. Reorganisiert 1855.

Versicherungsverein auf volle Gegenseitigkeit.

Lebens-, Renten- u. Kapitalversicherungen.

Aller Gewinn kommt ausschließlich den Mitgliedern der Anstalt zu gut

■ Billigst berechnete Prämien. ■ Hohe Rentenbezüge. ■

Außer den Prämienreserven noch bedeutende, besondere Sicherheitsfonds.

Nähere Auskunft, Prospekte und Antragsformulare kostenfrei bei dem Vertreter:

Karl Wilh. Bott, Kaufmann in Wildbad.

Griechische Weine

ärztlich
empfohlen

von F. C. Ott in Würzburg

ärztlich
empfohlen

ferner:

Malaga, Mene'scher Ausbruch und sonstige Krankenweine

offen und in Flaschen, empfiehlt

G. Lindenberger

Hauptstraße. Kgl. Hoflieferant Didenburgstr.

Wildbad.

Unterzeichneter empfiehlt sein reichhaltiges Lager in

Spiegeln

aller Art, als Wand-, Toilette-, Pfeiler- u. Spiegel etc. ferner in Zuffenhauser- und Wiener-Sesseln (Wiener Lonnets) in allen Sorten und Farben. Muster zur Ansicht gerne zu Diensten.

Wirtschafts-Stühle.

Ferner: Spiegelschränke, Bettladen, Waschkommode, Nachttische, sowie ganze Zimmereinrichtungen zu äußerst billigen Preisen.

Achtungsvoll

Carl Schulmeister.

Telephon No. 33.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Wildbrett in Wildbad.

Turnverein Wildbad.

Dienstag, den 5. Januar

Turn-Stunde

Der Turnwart.

Turn-Verein Wildbad.

Donnerstag, den 7. Januar

abends 8 Uhr

Sing-Stunde

im Total.

Der Vorstand.

Halb- und durchreise Backsteintäfe das Pfund zu 26 Pfg., fette gute Schweizerkäse das Pfund zu 40 und 52 Pfg. versendet von ca. 30 Pfund an gegen Nachnahme, solange Vorrat. G. W. Schmid, Sa ul g a u, Württbg.

Rössler, Neues Stuttgarter Koch-Buch

oder bewährte und vollständige Anweisung zur schmackhaften Zubereitung aller Arten von Speisen, Backwerk, Gefrorenem, Eingemachtem u. s. w.

Neue 23. Auflage.

Gebunden in Leinwand 3 Mark 50. Zu haben bei

Chr. Wildbrett, Papierhdlg.

Dachpappen in allen Stärken

Dachlack zum Anstreichen der Pappdächer

Dachpappenstifte

Karbolineum

empfehlen

Karl Gütler.

Medizinal-Lebertran

empfehlen Drogerie Anton Heinen.

Empfehle mein großes Lager in

Bürsten- und Pinselwaren, Kleiderbürsten von 40 Pfg. an, Damperie- und Gläserbürsten, Maler- und Gipserpinsel, Staub- und Handbesen, Strupfer von 20 Pfg. an, Wischbürsten, Pferdebürsten, Teppichbesen,

sowie alle in dieses Fach einschlagenden Artikel.

D. Greiber.

König-Karlstr.

Krankheiten

werden von Ratten und Mäusen ins Haus geschleppt. Aderton tötet dieses Ungeziefer schnell. Pakete à 30 u. 60 Pfg.

In Wildbad Hofapotheke.

